

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das I. Capitel. Der fliegende Wanders-Mann nach dem Mond

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Der Authhor erzehlet sein Herkommen/
und sein Abendtheur im Krieg. Selbiger wird
wegen eines Duells flüchtig / welches ihm zu grösserm
Glück gereicht. Beschreibung der Insel Helena.
Von abgerichteten Schwänen/ Botschafft hin und
wieder zu tragen.

Das I. Capitel.

Der fliegende Wanders = Mann nach dem
Mond.

Es ist fast niemand in Andalusia, der da nicht kennet/ oder
zu sagen weiß von mir/ dem Dominico Gonfales, einem
Edelmann aus Sevilla, welche Stadt eine von den be-
rühmtesten in Spanien / und bin in derselbigen Stadt geboren/
im Jahr Christi 1552. Mein Vatter hat geheissen Therand
Gonfales, welcher von der Mutter her ein naher Anverwandter
war des Don Petro Sanchez, Grafen von Almenares, der wegen
seiner Tapferkeit sich sehr berühmt in der Welt gemacht hat. Mei-
ne Mutter ist gewesen eine Tochter des berühmten Rechtsgelehr-
ten Othonis Perez von Sallaucda, welcher Stadthalter gewesen
ist in Barcellona, und Präsident von Biscaya: Unter 17. Kin-
dern/ die mein Vatter gezeuget/ bin ich der jüngste Sohn gewesen/
und hielten mich meine Eltern heisig zur Schule / in Meynung/
daß ich solte ein Geislicher werden. Gott aber/ unser aller Vate-
ter/ hatte es anders mit mir vor / und gab mir in den Sinn / daß
ich mich in dem Krieg was versuchen solte / und zwar zu der Zeit/
als der berühmte und bekandte Herr Ferdinand, Herzog von Alba,
nach dem Niederland gieng/ selbige Regierung anzutreten / im
Jahr Christi 1568. Weiln ich nun mehr Lust hatte zum Kriege/
als zum Büchern/ verließ ich die hohe Schule / Salamanca genant/
dabin mich meine nächste Anverwandten geschickt hatten / mein
Studiren fortzusetzen/ und gieng ganz stillschweigend / also daß
es niemant erfuhr/ durch Frankreich nach Antwerpen/ und kam
dahin gar schlecht besonnen/ im Monat Junii des 1569. Jahrs/
Dieses gab mir Anlaß/ wie man pflegt zu sagen / daß ich aus der
Noth eine Tugend machen mußte / und verkauffte also meine Bü-
cher und anders Geräthe/ was ich noch übrig hatte / und brachte
also zusammen ungefehr 30. Ducaten / auch kam mir wol zu stat-
ten / daß etliche meines Vatters Bekandte mir an die Hand gieng-
en mit etwas Geld/ als 20. Ducaten / wendete etwas von diesem
Geld an ein Pferd / vermittels desselben habe ich eine viel nützli-
chere

there Reise gethan/ als sonst ins gemein die jungen Edelleute
 pflegen zu thun. Das Glück aber ist mir bald zu einer Sitess-
 mütter worden/ dann ich war kaum eine Meile von Ambrayen /
 da jagten etliche Räuber hinter mir her/ die man nennet die Bett-
 ler (geux) sie nahmen mir mein Pferd und auch mein Geld. Wie
 ich nun solcher Gefalt von allen meinen Mitteln entblößt war /
 brach mich die Noth darzu/ daß ich Dienst suchen mußte/ und gab
 mich an bey dem Marchal de Cosse, einem Französis. Herren /
 der gungsam bekant ist. Ich ward gar wol gehalten bey ihm/
 wiewol meine Wiber sacher ausgeben durften/ zu meiner Ver-
 kleinerung/ als hätte ich nur einem von seinen Stall- Knechten
 auffgewaret/ da es sich doch anders behndet / und beziehe mich
 auff das Gezeugnis des Grafen von Mannseld/ und des Herrn
 Lampier/ auch anderer fürnehmen Leute/ die anders ausgesaget
 haben/ wie es auch in der Wahrheit sich anders verhält / und auß
 folgendem Bericht zu vernehmen ist: Es war diesem Herrn de
 Cosse eine Diefse aufgetragen zu thun nach dem Niederland/ an
 den Herzog de Alba als Stadthalter der Niederlanden. Wie
 er nun von mir gehöret/ von was Herkommen ich war/ auch was
 ich vor Unglück schon ausgestanden/ ließ erß ihm gesellen / und
 hielte es für eine Ehre/ daß er möchte unter seinen Leuten einen
 Spanier haben von meinem Stand. Er gab auch Befehl/ so lang
 ich in seinen Diensten seyn würde/ daß man mir nichts solte man-
 geln lassen/ ließ mich auch versehen mit Gewehr und Pferden/ und
 was ich sonst nöthig hatte. Und als ich mich in der Französis.
 Sprache wol geübet/ und er sahe/ daß ich eine gute Hand zu schrei-
 ben hatte/ nahm er mich an für seinen Secretarium. Und ob ich
 gleich zu Zeiten im Kriege/ da es die Gelegenheit so mitbringet /
 mein Pferd selbst habe warten müssen/ kan mir solches verhoffent-
 lich nicht übel ausgedeutet werden/ sondern Versündige werden
 mich deswegen loben. Dann einem jungen Edelmann meines Er-
 achtens auch dieses wol ansiehet/ daß er auch die geringste Dienste
 wisse und verführe/ worinnen er seinem Herrn Vortheil thun kan.

Die erste Gelegenheit/ da ich meine Mannheit auch wolte se-
 hen lassen/ war gegen dem Prinzen von Uranien/ als der Mar-
 schall an ihn kam gegen Franckreich zu ihn in die Flucht schlug/
 und verfolgete biß vor die Mauren an Cambray. Ich hatte da-
 mahlen das Glück/ daß ich einen Gefangenen bekam / so da war
 von des Prinzen Knechten/ dem schuß ich sein Pferd nieder mit
 der Pistol/ er aber ward auch was verwundet an dem Schenckel /
 doch nicht gefährlich/ und weil er sich nicht viel regen kunte/ mußte
 er sich auch ergeben/ und meiner Gnade leben. Ich bedachte bey
 mir/ weilm ich ihn ansah für einen frechen wilden Menschen/ der
 auch

auch eine ziemliche Stärke hatte/ wann er wieder solte auffortmen/ daß er mir durste was zu thun machen/ kam also auf die Gedanken/ ihn umd das Leben zu bringen/ dardurch ward mir zu theil eine güldene Kette/ auch etwas Geld/ und allerley ander Geräth/ und belieff sich alles auff 300. Ducaten. Wie ich nun meinen Beutel wieder gespicket hatte von dieser Beute/ da bekam ich wieder einen Muth/ erinnerte mich meines Adeltichen Standes/ und machte mich los von dem Herrn de Cofse, dankte ihm vor alles Gutes/ daß er mir erwiesen hatte. Ich ward getrieben von dem Ehrgeitz/ daß ich mich angeben lies an dem Hof des Herzogs d'Albe, an welchem Ort auch viel waren von meinen Befreundten. Mein Geld stach ihnen in die Augen/ daß sie mich gar freundlich empfingen/ bemüheten sich auch/ daß ich möchte Dienste bekommen/ die mir nach meinem Stande möchten anständig seyn. Ich kam auch endlich an den Hof dieses jungen Fürsten/ bey welchem ich in weniger Zeit ein ehrliches vor mich brachte. Nur eins mißfiel mir an ihm/ daß er allzeit mit mir scherzen/ und Kurzweil treiben wolte/ weil ich so klein war/ und meynete mich efferig zu machen/ ich hatte aber keine Schuld daran/ daß ich so klein worden bin/ weil Gott und die Natur mich nicht hatten größer werden wollen lassen/ und hätte also der Herzog meinet damit versehen mögen/ mich also deswegen zu verhönen/ und zu bespotten. Ich that ihm über das auch solche Dienste/ daß er wolurthach hatte mich besser in Ehren zu halten/ dieses zu geschweigen/ was sich hernacher noch mit mir zugetragen hat. Da dann an mir wahr gemacht worden ist/ daß die allerbeste Anschläge gar oft ausgerichtet werden durch heftliche und ungehalte Leute/ wann nur das Gemüthe schön und gut ist/ und Göttlicher Beystand dazu kömmt. Ob ich nun wol dem Herzog nicht weheeren konte/ daß er seine Kurzweil also mit mir hatte/ und immer was neues vorbrachte/ lies ich mich doch im geringsten nicht merken/ als wenn es mich verdriffen thäte. Und weil ich ihn also nachgab/ und mich wol in ihn zu schicken wuste/ brachte ich es durch meine Gedult dahin/ daß er mir gar wol wolte/ also/ daß bey seiner Rückreise nach Spanien/ welche geschach im Jahr Christi 1573. ich in meinem Beutel schon besammten hatte bey die 3000. Ducaten/ die ich also bey ihme erworben/ theils durch seine des Herzogen Gunst/ theils durch andere glückliche Begegnissen/ theils durch meinen eignen Fleiß. Dann ich allzeit wol wuste meine Sach in acht zu nehmen. Wie ich nun wieder zu Haus kam/ erfreueten sich meine Befreundte darüber/ daß sie mich wieder sehen möchten/ dann sie hiffers meinetwegen in Sorgen waren/ daß sie nicht wußten/ wo ich hinkommen war. Die Freude ward dadurch vermehret/ weil sie bald merkten/ daß ich durch mein Reisen so viel

war mich bracht hatte/ das ich ehrlich davon leben kunte/ und das
 ich also ihrer Hülffe nicht würde nöthig haben. Weil sie auch be-
 fürchteten/ es möchte das Geld leichtlich wieder drauff gehen und
 verzehret werden/ schlugen sie mir eine Heyrath vor/ mit einer
 reichen Kauffmanns Tochter von Lisabona, deren Vatter hieß
 Johannes Figuree, ein Mann von Verstand und guten Mitela.
 Ich lies mir es gefallen/ und folgte ihnen / und gab nicht allein
 das Geld/ so ich mit meiner Frauen bekam/ sondern auch einen
 guten Theil meines eigenen Vermögens unter die Hand meines
 Schwiegervatters/ und seiner Mitverwandten/ also/ das von
 dem Gewinnst/ den mir die Handlung brachte/ ich wol als ein
 Edelmann leben konte/ und dabey in guter Ruh auff viel Jahr
 lang. Es hat sich aber unterdessen zugetragen/ das einer von
 meinen Befreundten/ mit Namen Peter Delgadcz, mit mir Hän-
 del anfieng/ was die Ursache war/ will ich nicht gedencen/ es kam
 aber so weit/ das durch Vermittelung unserer Freunde wir uns
 nicht konten wieder vergleichen/ sondern es mußte die Sache mit
 dem Degen ausgeführet werden. Begaben uns allein auff eine
 Wiesen/ das Glücke war mir so günstig/ das ich meinen Feind
 überwand/ und niedermachte/ wiewol er viel größer und stärker
 war als ich/ mein Dintz aber ersetzte meine Schwachheit. Und
 ob ich zwar scheint nur ein Zwerg zu seyn gegen meinem Feind/
 machte ich ihm doch so viel zu thun/ wegen meiner Geschwindig-
 keit/ als wann ich ein Riese wäre gewesen. Als diese That laut-
 bar ward zu Carmona, mußte ich drauff gedencen/ wie ich wolte
 wegkommen/ und nahm also die Flucht nach Lisabona zu / und
 gedachte mich da heimlich bey den Freunden meines Schwieger-
 vatters aufzuhalten/ bis ich wieder möchte können sicher Geleit
 haben. Dieses was ich erzehle/ hat sich begeben im Jahr Chri-
 sti 1596. eben zu der Zeit/ als einer von unsern Schiffen wieder
 aus Indien kam/ und viel zu sagen wuste/ was er auff der Reise
 aussg. standens/ und wie einen herrlichen Sieg er davon gebracht
 hätte; dann ob er wol von den Englischen in der Rist geschlagen
 und verfolget worden/ die ihm auch sein bestes Geräthe wegge-
 nommen/ so wolte er sich doch eines sonderlichen Sieges rühmen/
 der seiner Meinung nach/ auff seine Seite gefallen wäre/ bey der
 Insel Pinas, wie er dann davon hernacher eine Beschreibung in
 Druck hat heraus gegeben. Zu wünschen wäre es/ das er nur
 hierinnen geirret hätte/ sein Geiz aber war noch das größte Ubel/
 und wegen desselben wäre ich bald umb alle meine Wolsahrt ge-
 kommen: Gut aber hat es anders geschicket/ und was da schei-
 nete mein Unglück zu seyn/ ist mir zu einem mercklichen Glück aus-
 geschlagen/ dann ich bekam durch diß Mittel Gelegenheit/ mir
 einen

einen unsterblichen Namen zu machen/wiedann dieses/ was sich darauff mit mir begeben/nur nicht allein zu sonderbarer Ehre gereicht/sondern auch zu allgemeiner Glückseligkeit der Menschen: Und da nach wunderbarer abgelegter Reise/die ich unvermuthend verrichtet/ich nach Göttlicher Schickung wieder nach meinem Vaterland kommen/und dar erzehlen sollte alles/was ich gesehen und mir begegnet ist/zweifle ich ganz nicht/das alle die/so nach der Zeit noch im Leben/nur es werden zu danken/und sich zu Nutzen wissen machen/was ich durch mein Erfahrung ihnen an die Hand gebe: Ihr werdet euch nicht verdriessen lassen zu lesen/was ich darvon schreibe/da ihr danterfahren solltet/das durch die Erfindungen/welche man nicht leichtlich glauben kan/ich solche Sachen verrichtet/und so herrliche Geheimnissen entdecket habe/das die Dardanelen grossen Nutzen davon haben wird/so sie meiner Anleitung gedenket zu folgen. Ihr werdet auf solche Weise sehen Menschen durch die Wolcken bringen/und ohne Hülf eines andern können Posten aufsenden/wohin ihr nur wollet/und alsobalden wieder Antwort haben. Da einer einen Freund hat/es sey an einem einsamen Ort/oder in einer wolbewohnten Stadt/so wird er ihm leichtlich können seine Gedanken offenbaren/und viel dergleichen wunderbare Sachen thun. Wer das noch mehr ist/so wird euch bekandt werden eine ganze neue Welt/nebens allerley Würckungen der Natur/welche bishero den Weltweisen sind unbekandt gewesen/und vielleicht nicht einmal darauff gedacht haben. Damit ich nun wieder auff meine vorige Rede komme/so hat man zu wissen/das der übermüthige Capitain/dessen ich unlängst gedacht/sich also anstellete/als ob es ihm sehr leid wäre/das der Delgades solcher Gestalt umb sein Leben gekommen/dann er ihm etwas befreundet war/und gedachte also stetig mich zu verfolgen; wann er zu Zeiten ersuchet wurde/das er sich möchte mit mir in einen Vertrag erlassen/wusste er die Sache nicht schwer genug zu machen/und durffte wol von 500. Ducaten sagen/ehe er sich zu einem Vergleich verziehen wolte. Ich mußte dabey bedencken meine Frau und zwen Kinder/die ich mit ihr gezeugt/wolte also den Meinigen das ibrige nicht entziehen/und diesem Geizhals/welcher sehr Geldhungerig war/so viel Geld in den Rachen stecken: Ward also zu den Gedanken bracht/mich auff ein Schiff zu setzen/welches man ferig gemacht hatte/eine Reise nach Indien zu thun/ich nam zu mir 2000. Ducaten/damit zu handeln und Vortheil zu thun/lieg aber auch meiner Frau und Kindern so viel/das sie nicht doch durfften leiden/wenn es unglücklich mit mir abgehen solte. Wie ich nun in Indien

war/ legte ich mein Geld an allerley Kleinodien/ und sonderlich kaufte ich Smaragden/ Diamanten und große Perlen/ die man so gut Kauffs kunt haben/ das ein statlicher Gewinn dabei zugewarten war/ wann ich sie in Spanien bringen würde / und wie man mir vorrechnete/ kunte ich wol 10. für einen Thl. wieder haben. Ich trauff auch eine Gelegenheit an/ wieder nach Haus zu kommen / und gieng zu Schiff mit vielen andern Kauffleuten. Wir kamen aber kaum bis nach Capo de bonne Esperance, da befiel ich/ und währete die Kranckheit ziemlich lange / und hätte wol daran sterben dirfften/ wenn nicht zu meinem Glück uns ins Gesicht gekommen wäre die schöne Insel von S. Helena, welche man mit Recht nennen könnte das irdische Paradiß/ denn nicht allein die Luft daseibst sehr gesund ist/ sondern es ist auch das Erdreich sehr fruchtbar/ und bringet häufig hervor alles/ was zu Unterhaltung des Menschlichen Lebens nöthig ist. Und darff die Sache keines Beweißthums/ weil auch die jungen Knaben in Spanien wissen davon zu sagen/ als welche von der Herrlichkeit dieser Insel von andern haben viel erzehlet hören / und verwunderet mich nicht unbillig/ das unser König keine Leute dahin schicket/ die solche Insel bewohnen/ und einige Schancken dahin legen/ weils so ein bequemer Ort ist/ da diejenige sich erfrischen können/ welche nach Indien reisen/ denn es sonst unmöglich ist dahin zu reisen/ und den Fuß unterwegens ans Land nicht zu setzen: diese Insel liegt auff 15. Grad gegen Süden/ und hat in Umkreis 9. Italiänische Meilen/ und ist bis auff 300. Meilen sonst kein festes Land zu finden/ wie auch auff 100. Meilen keine andere Insel/ also/ das es gleichsam für ein Wunderwerk der Natur zu halten ist/ das in einer so weiten und ungestümmen See noch zu sehen ist ein so klein Stück von der Erden. Gegen Süden zu/ hat diese Insel einen sehr schönen Hafen/ bey welchem viel Häuten gebauet sind/ so die Portugiesen dahin haben setzen lassen/ den Schiff-Leuten zu mehrer Bequemlichkeit. Das denkwürdigste ist eine kleine Capelle/ so mit einem hohen Thurn geziert/ darauff auch eine Glocke ist. So liegt auch nicht weit davon ein Fluß/ da man süßes und frisches Wasser haben kan. Diesen Ort machen auch annehmlich die schöne Spaziergänge / so auff beyden Seiten gezieret und besetzt sind mit allerley schönen fruchtib. Bäumen/ als Pomeranzen/ Citronen und Granaten/ und andern dergleichen Bäumen/ welche das ganze Jahr durch Frucht bringen/ nicht weniger auch die Weinsböcke/ die Feigen/ Birn/ Pflaumen- und Olivenbäume. Man findet auch eine Frucht/ welche uns gemein genennet wird Damaxelas, doch ist dieselbige nicht gar häufig/ Aepffel sind da nicht/ hingegen aber andere gemeine

meine Garten
nenn/ Laetiken
sein/ Erbsen/ R
nicht beset. Von
länder haben/ son
wie Pferde / so sch
nicht zu Gehirg
ne/ Solstauben/
ka man das Jahr
nd Martin sichtet
Erdwänen/ deren
name unzer Eud
und sich nicht wie
Johes.

Auff diese
nemem Nothen/
sol e in meiner
hoff es sich bald
die herrliche gute
shan. Ich hielt aw
ich mit keinem Leute
wie ich meine zu
Robert so mit Wan
gen in einer Hele
ben trochert zu Zei
ich auch thun mu
was eine gute D
sollte es aber be
nehmen/ es kam
Wald dar nicht
wider/ wenn es en
oder an der jähre
Loh/ das ich den
müchtes schim mach
auch in kurzen Ze
ich ihnen anleget
dem Diego kom

Ich machte
Wepflünnen/ we
ich ob einem Biss
was zu wissen m
sein/ der sehr hu

meine Gartengewächs/ als da ist Petrosilien/ Portulack/ Ros-
 marin/ Lactuken in grosser Menge. Das Getraide/ als Ger-
 sten/ Erbsen/ Bohnen/ bringet die Erde hervor/ und wird doch
 nicht besäet. Von allerley Vieh findet sich auch/ was andere
 Länder haben/ sonderlich sind da viel Ziegen/ Schweine/ Ham-
 mel/ Pferde/ so schnell lauffen können. So mangelt es auch
 nicht an Geflügel/ als Kephünern und andern Hünern/ Phasa-
 nen/ Holztauben/ und dergleichen. Von allerley Art Vögel
 hat man das Jahr durch/ sonderlich aber im Monat Januarii
 und Martii siehet man eine überaus grosse Menge von wilden
 Schwänen/ deren ich bald mehr gedencken werde/ welche Schwa-
 nen wie unser Guckuck und Nachtigal in ein ander Land ziehen/
 und sich nicht wieder sehen lassen/ als zu einer gewissen Zeit des
 Jahrs.

Auff diese Insel bin ich nun gesetzt worden/ nebenst
 einem Mohren/ der mir zugegeben ward/ daß er meiner warten
 sol e in meiner Krankheit. Gott der HERR schickte es auch/
 daß es sich bald zur Besserung anlies/ und hat/ meines Erachtens/
 die herrliche gute Luft an einem so einsamen Ort viel darzu ge-
 than: Ich hielt auff dieser Insel aus ein ganz Jahr/ und weil ich
 mit keinen Leuten umgehen konte/ dann keine da waren/ so ver-
 trieb ich meine zeit mit den Vögeln und wilden Thieren. Mein
 Mohr/ so mit Namen hieß Diego, mußte seine Wohnung neh-
 men in einer Hölen/ welche zum Ende der Insel war/ aus dersel-
 ben kroch er zu Zeiten hervor/ und suchte Lebens-mittel/ gleich wie
 ich auch thun mußte an meinem Ort. Wann dann einer von
 uns eine gute Jagt hatt/ so ließ er es den andern mit genieffen/
 fehlte es aber beyden/ so mußten wir uns behelffen und vorlieb
 nehmen/ es kam aber selten dazu/ daß wir Noth littenz/ weil das
 Wild dar nicht weg laufft oder fliehet/ sondern erschrickt viel-
 mehr/ wenn es einen Menschen siehet/ gleich wie ein Och/ Ziege
 oder ander zahmes Thier zu thun pflegt. Dieses gab mir An-
 laß/ daß ich den Sachen nach dachte/ wie ich die vierfüßige Thier
 möchte zahm machen können/ wie auch allerley Vögel/ brachte es
 auch in kurzer Zeit zu wegen/ vermittelst eines Drauckforbs/ den
 ich ihnen anlegte/ dadurch mußten sie entweder zu mir/ oder zu
 dem Diego kommen/ wenn sie wolten essen.

Ich machte den Anfang/ und hatte meine Lust mit etlichen
 Kephünern/ welche den Unfern nicht ungleich sind. Auch richtete
 ich ab einen Affen/ den ich bey mir hatte. So offi ich nun wolte
 was zu wissen machen dem Diego, nahm ich einen von diesen Vö-
 geln/ der sehr hungertig war/ und hängete ihm an. Als einen Zettel/
 mit

und jagete ihn also fort/ welcher sich denn wol wuste zu finden zu der Höle des Diego, wenn er ihn aber nicht fand/ so fladerte er hin und her/ bis er ihn endlich antraff. Weil ich aber bemerkete/ daß es mit was Ungelegenheit zu gieng/ beredete ich den Diego, dahin/ wie er denn auch gerne folgte/ und seinen Gehorsam gegen mir erwies/ daß er seine Wohnung nahm an einem Vorgebirge gegen Norden zu/ und war etwan umgekehr eine Meil von der Insel.

Von solchem Ort aus kunte er auch gar wol sehen die Capelle/ wie auch meine Hütte / also / wenn es still und helle Wetter war/ konten wir einander/ so wol bey Tag/ als bey Nacht/ unsere Gedanken entdecken/ daran ich ein sonderlich Gefallen hatte/ wie ich es nicht läugnen kan. Wann ich bey Nacht ihm wolte was zu wissen machen/ hängete ich einen Pechranz aus auf die Höhe des Thurms / da die Glocke war/ und hatte der Thurm einen weiten Raum/ und bekömpt einen Schein von den Gläsern eines sehr schönen Fensters/ die Mauer war inwendig mit weissen Kalk bestrichen/ welches dann desto mehr Liecht gab/ und so es nicht allzu hell wäre gewesen/ so würde man noch weiter hin haben sehen können/ da es die Noth solte erfordert haben. Wann ich nun meine Fackel also auf dem Thurm/ etwan eine halbe Stundelang/ hatte brennen lassen/ so bedeckte ich sie/ oder nahm sie gar weg/ so bald er mir nun ein Zeichen gab von seinem Ort/ da er war/ kunte ich mercken/ daß er mit großem Verlangen etwas von mir wissen wolte. Und auf solche Weise/ wann ich ihm das Liecht sehen ließ/ oder verdeckte/ nach dem wir uns mit einander verglichen hatten/ konte ich ihm bey Nacht alles zu verstehen geben/ was ich nur wolte. Dergleichen Erfindungen hatte ich noch mehr/ daß ich bey Tageszeit ihm kunte zu verstehen geben/ was ich für Zeitvertreib hatte/ welches geschach/ entweder durch ein Zeichen eines Rauchs/ oder Staubes/ den ich machte/ oder durch ein andrer subtiler Mittel/ welches noch mehr Wirkungen hatte. Weßn aber diese Wissenschaft grosse Geheimnissen in sich hält/ welche man in der Kürze so nicht erzeihen oder beschreiben kan/ also bin ich genehmet/ eine sonderliche weiffauffrige Beschreibung davon heraus zugeben/ und bin versichert/ daß es seinen grossen Nutzen haben wird/ so man es recht begreifen kan. Dann was eine reitente Post in vielen Tagen nicht thun kan/ wird durch diese Erfindung/ davon ich schon etwas gedacht/ geschehen können eher als in einer Stund. Ob zwar diese Erfindungen nicht zu verachten sind/ darauß ich gekommen bin durch mein Nachdenken/ sind sie mir doch nach der Länge der Zeit unannehmlich vorgekommen/ und reuete mich bald/ daß sie mir eingefallen waren/

nach

nahm also Ursach wieder zu kommen auff meine erste Erfindung der geflügelten Voten/ und hielt sie auch vor die Bestie.

Am Strande des Meers/ und sonderlich bey dem Ausflus unferß Ströhins/ fand ich viel wilde Schwanen/ von der Art/ wie ich schon gedacht habe/ welche fast alle an einem Ort zusammen kamen/ und gar auff wunderbare Weise sich erhelten. Theils hatten sie ihren Unterhalt von unterschiedlichen Vögeln/ theils von Fischen. Die Vögel zerstückten sie mit ihren Klauen/ dann dieselbige/ ob es wol ungläublich scheint zu seyn/ so scharff waren/ als die Adlers-Klauen/ doch war nur der eine Fuß so beschaffen/ der ander aber war/ wie die Schwanen ins gemein haben. Weil man nun dar eine grosse Anzahl Vögel fand/ die da pflegten Eyer auszubrüten/ und Jungen zu heffen/ nahm ich dreyszig oder vierzig von ihren Jungen/ und machte sie so zahm/ daß sie mir aus der Hand assen/ und hatte also theils meine Lust damit/ theils aber that ich es/ um mein Vorhaben damit auszurichten/ wie es hernacher auch von mir geschehen. Als nun diese Schwanen so groß waren/ daß sie fliegen konten/ richtete ich sie ab/ zum Luder/ also/ wann ich sie lockte/ daß sie wieder kommen mußten/ und gab ihnen das Zeichen mit einem weissen Tuch/ da ich dann befunden/ daß wahr sey was Plutarchus schreibt/ daß die Thiere/ so Fleisch essen/ viel leichter zu unterrichten sind/ als andere. Ich scheue mich bald zu erzählen alles/ was ich sie gelehrt habe/ und solte es selbst nicht geglaubet haben/ wann ich es nicht versucht hätte. Als sie etwan drey Monat waren alt worden/ da gewehnete ich sie/ daß sie mußten einen Bündel tragen/ doch nicht schwerer/ als sie es ertragen konten. Weil ich nun merckte/ daß es ungiengen/ brachte ich sie auch so weit/ daß/ so oft der Dicgo von der Höhe eines Berges ihnen zeigte ein weißes Tuch/ daß sie zu ihm kamen/ und brachten ihm also von mir Getränck/ oder Speiß/ auch andere Sachen/ was ich etwan wolte/ daß er haben sollte/ sie kamen aber auch wieder zurück/ so bald ich ihnen lockte/ und daß sie ihre Botschafft verrichtet hatten. Wie ich sie nun so weit gebracht hatte/ dachte ich ihm weiters nach/ ob man es nicht weiters bringen könnte/ daß etliche zusammen gespannt/ mit einer schweren Last fliegen thäten/ und kam auff die Gedanken/ daß durch diß Mittel man auch wol einen Menschen könnte fliegen machen/ daß er solcher Gestalt hinkommen könnte wo er selbst wolte/ ohne alle Gefahr. Wie ich nun solcher Gestalt den Sachen nachdachte/ war mir allbereit aus Erfahrung so viel bekandt/ daß etliche Vögel zusammen eine ziemliche schwere Last wol wegstagen könnten/ dieses stunde noch im Wege/ wie man sie alle zugleich möchte zum Fliegen bringen/

dann

dann der erste würde wegen der schweren Last nicht können in die Höhe kommen/ noch der ander und dritte/ und also fortan solche Verhinderung aus dem Wege zu räumen/ daß ein jeder Vogel sich könne in die Höhe schwingen mit seiner Bürde/ hab ich mich dieses Mittels bedienet: Ich hangete einem jeden Vogel an ein klein Stück Pantoffelholz/ überzwegß gelaget an einem langen Strick/ an einem Ende des Stricks brauchte ich einen Klotz/ von etwan umgefehr 8. Pfund/ und an dem andern Ende auch einen/ umgefehr von 2. Pfunden damit gab ich ein Zeichen den vier ersten Vögeln/ welche sich alsobalden in die Höhe schwingen/ und brachten den Klotz an den bestimmten Ort. Wie es nun mir d's erstmal also angienß/ versuchte ich es zum andernmal/ damit ich desto mehr möchte versichert seyn/ und nahm noch andere Dren Vogel darzu/ damit die Last/ so sie tragen mußten/ ihnen nicht zu schwer fiel. Ich nahm also ein Lammt/ das sie überbringen sollten/ und zwar nicht von dem kleinsten/ und mißgönnete ich bald diesem Thier das Glück/ daß es die erste lebendige Creatur gewesen ist/ an welcher diese seltsame und wunderbare Erfindung versucht worden ist. Endlich nach unterschiedlichen Proben kam mich die Lust und Begierde selbst an/ daß ich mich wolte tragen lassen. Mein Mohr/ der Diego, hatte auch nicht wenig Lust dazu/ und verdroß mich bald auff ihn/ daß er mir die Ehre nicht allein lassen wolte/ denn ich diese Erfindung zu fliegen viel höher halte/ als des Neptuni Furchen/ welcher der erste gewesen ist/ so sich gewaget hat über die See zu schwimmen. Ich stellte mich aber an/ als wann mir des Diego seine freche Begierde nicht eben zuwider wäre/ sagte ihm gleichwol/ daß alle meine Vogel nicht stark genug wären/ daß sie ihn tragen könnten/ wie es dann auch die Wahrheit war/ dann ob er wol von mittelmäßiger Größe war/ so hielt ich ihn doch noch zweymal so schwer als mich. Damit ich nun die Begierde stillen möchte/ die ich hatte/ wegen meiner vorhabenden Reise/ die sonst noch niemand gethan hatte/ nahm ich erslich zu mir alles/ was mir nöthig möchte seyn/ und verfügte mich darauf mit meiner Gesellschaft auff die Höhe eines Felsen/ so da gelegen ist bey dem Ausgang des Flusses. Und weil die See fluth ziemlich hoch war gebrauchte ich mein fliegend Gerüst/ davon ich vor diesem Meldung gethan habe/ und befahl dem Diego, daß er ein Zeichen geben sollte meinen Vögeln/ deren 25. zusammen waren/ die schwingen sich also balden in die Höhe/ und brachten mich auff einen andern Felsen/ welcher etwan ein Viertel von einer Meile von dem Strand gelegen ist.

Ich

Den
Ich war sehr
denen Punkte /
höher Zustand
das mir dabey
kam ich wieder
ander Schade
sollen dar aus
den Schwimmen
nicht zu schaff
len als ich wolte
se kam und auf
an daß ich gleich
daß es mir an
Wein
Eomen seyn /
ich schenke ich
nicht derselben
men können.
Monat aus/ cad
aus dem Sinn ge
daß ich nicht me
über waren/ die
hauet und befa
loß und kamt da
um ich wieder
Monat. Des
de Hima, ein g
Ehr gestrebet/
er verdient ha
we ich sie abge
nicht leichtlich
des schlechten
der Reissen er
her Gehalt
Wohledenten
mir gehen und
nicht allein /
und zwar wo
ten / dann
haben nieman
fahren hätte.
gen / weil ich
sehr ehegerig

Ich war sehr froh/ daß ich mich dieses vortheilhaftigen Driß bedienen konte / denn ich immer besorgete/ es möchte ein unvorhoffter Zufall mir leichtlich mein Vorhaben zu Wasser machen/ daß mir dadurch alle Hoffnung benommen würde. Gleichwol kam ich wieder zu mir selbst/ und bedachte bey mir/ daß mir kein ander Schadewiderfahren konte/ als daß ich dürfte ins Wasser fallen/ dar aus ich mir leichtlich wieder helfen konte/ weil ich mit dem Schwimmen mich wol zu behelffen wußte/ also daß es mir nichts zu schaffen machen konte/ ich möchte auch so tief hinein fallen als ich wolte. Wie ich nun also ohne Gefahr über das Wasser kam/ und auff eine solche ungewöhnliche Weise/ muß ich betonen/ daß ich gleichsam bey mir selbst nicht war/ vor großer Freude/ daß es mir angegangen war.

Mein Gott/ wie oft wünschete ich mir/ daß ich möchte in Spanien seyn/ und hören können/ was von mir gesagt wird/ wie oft sehnete ich mich nach der Indianischen Flotte/ daß vermittelst derselben ich möchte wieder nach meinem Vaterland kommen können. Aber zu meinem grossen Unglück/ blieb sie über 3. Monat aus/ endlich kam sie gleichwol noch/ da ich mir es schon aus dem Sinn geschlagen hatte/ und verwunderte mich drüber/ daß ich nicht mehr als nur 3. Carraquen sahe/ die von der Flotte übrig waren/ die aber das Ungewitter auch gar übel zugerichtet hatte/ und befanden sich die Leute/ so darauff waren/ ganz krafftlos und krank/ daß sie sich also mußten auf diese Insel setzen lassen/ um sich wieder was zu erholen/ und blieben darauff einen ganzen Monat. Des Capitains von der Flotte Name war Alphonsus de Hima, ein gar kluger und tapfferer Mann/ der allezeit nach Ehr gestrebet/ und deine das Glück mehr zuwider gewesen ist/ als er verdienet hat. Ich sagte ihm etwas von meinen Vögeln/ wie ich sie abgerichtet hätte/ und zwar darum/ weil er sie sonst nicht leichtlich würde auff sein Schiff genommen haben/ wegen des schlechten Gelack/ so wol wegen des geringen Vorraths/ dann der Reisenden eine ziemliche Anzahl war. Als ich mich nun solcher Gefalt gegen ihm heraus gelassen/ wendete ich alle meine Wohlredenheit an/ daß ich ihn bereben möchte/ daß er wolte mir getreu und auch geheim seyn. Dieses versprach er mir nicht allein / sondern bekräftiget es auch mit einem Eyd/ und zwar wegen des letzteren hatte ich mich nicht zu befürchten / dann ich genugsam versichert war / daß er mein Vorhaben niemand entdecken würde / ehe es der König selbst erfahren hätte. Wegen des ersten aber war ich was in Sorgen / weil ich allbereit Nachricht hatte/ daß dieser Capitain sehr ehrgeizig/ und hätte sich also leichtlich zutragen können/ daß

daß er sich die Ehre zugeschrieben/ als wann er es erfunden hätte/ wenn er erst von mir wäre abgewesen. Ich mußte also das außersie versuchen/ danriß sonst in Gefahr stünde/ daß ich möchte um meine Vögel kommen/ derauhen in der Welt sonst nicht zu finden. Weil ich sie nun so sehr nöthig hatte/ mein Vorhaben fortzusetzen/ hätte es mir einen unwiederbringlichen Schaden gebracht/ wenn ich um dieselbige gekommen wäre. Meine Furcht aber war nicht wol gegründet/ denn zu dem ich das wenigste Vertrauen hatte/ der hielt sich noch am besten mit ehrlichste/ vielleicht möchte er wol bey sich gedacht haben/ daß/ wann er sich anders anstellte/ ich ihme wieder könnte schädlich seyn/ und etwan einen Fallriek legen. Dieses war meines Erachtens die Ursach/ daß er seinen bösen Sinn/ da er einigen gegen mir hatte/ ändern mußte. Es mag nun darumb seyn wie es wolle/ wir hatten noch einen weiten Weg bis nach Spanien/ da er mir eines ansetzen könnte/ so ers im Sinn möchte gehabt haben/ unsere Schifffarth verzögerte sich auch ziemlich/ durch nachfolgendes Ebentheuer.

Das II. Capitel.

Der Authör begibt sich auff die Spanische Flott/ welche aber verunglücket und strandet. Beschreibung der Insel Capuerd und ihrer Inwohner; selbiger wird von seinen Schwänen in die Luft nach dem Mond zu geführt.

Donnerstags den 27. Junii 1599. spannten wir die Segel auff und nahmen unsern Weg nach Spanien/ meine Vögel kamen auch mit/ hatte auch Plag für mein fliegend Gerächte/ und hätte der Capitain gerne gesehen/ daß es zurück geblieben wäre/ weiln es allerley Ungelegenheit auff dem Schiff verurjachte/ und fehlerte nicht viel/ ich hätte bald seinem Rath gefolget. Aber zu meinem Glück mir/ es anders gehen/ damit nicht allein ich mein Leben retten/ sondern auch noch was anders verrichten könnte/ welches ich höher achte als mein Leben/ und wenn ich auch tausend Leben hätte. Nachdem wir nun so lang auff dem Meer herum geschwebet hatten/ 2. Monat lang/ jedoch mit gutem Wind/ kam uns in die Augen die Englische Flotte/ 10. Meilen von Teneriffe/ welches eine von den Canarischen Inseln ist/ und sehr berühmt wegen eines fürnehmen Bergeß/ El Pico genant/ welchen Berg man sehen kan auff hundert Meilen in der See/ wenn es hell und still Wetter ist.

Wir hatten auff unserm Schiff keinen Mangel weder an Lebens-Mitteln/ noch anderant und Voth/ und waren auch wol fünf mal